

Batman unter dem alten Kuchen

Das Museum für Beziehungsfossilien (MfBf) stellt zurzeit in Zürichs kleinster Kunstgalerie aus – in den Fächern eines alten Kaffeeautomaten im Seefeld.

Von **Jürg Rohrer**

Die zwölf Fächer mit der Glasklappe in der Hausmauer springen einem nicht ins Auge, und wenn man dennoch stehen bleibt und in die Fächer hineinschaut, geht das Staunen erst richtig los: zwei alte Felle für Skitouren, eine liegende Puppe mit dem Titel «Fury wirklich wütend», ein verstaubter Beutel mit Lindenblüten («éthés»), ein Büchlein «Batman» und acht weitere merkwürdige Gegenstände.

«Zeiträume gestapelt» heisst die Installation von Urs Heck, zusammengesetzt aus zwölf Exponaten des Museums für Beziehungsfossilien (MfBf). Heck ist Direktor und Konservator des MfBf, das er vor zehn Jahren gegründet hat und das heute zwischen 2000 und 3000 Gegenstände zählt. 200 davon hat er an Ausstellungen bereits der Öffentlichkeit präsentiert.

Was ist ein Beziehungsfossil? Ein Gegenstand, ein Erinnerungsstück, das man eines Tages wieder findet und an dem die Vergangenheit haftet. Beziehungsfossilien fallen einem zu, im Estrich beim Aufräumen beispielsweise, sie können nicht vorsätzlich gesammelt oder abgelegt werden. Gehobener Trödel also?

Anregung für den eigenen Estrich

Weder Trödel noch Antiquität, betont der Museumsdirektor, ein promovierter Biologe aus Winterthur, der sein Geld als Fachdidaktiker und selbstständiger Feedback-Berater verdient (www.biss-feedback.ch). Beziehungsfossilien haben keinen Kauf-, dafür einen Erzählwert. Das «Batman»-Büchlein im Kaffeeautomaten erhielt Heck 1966 in London von seiner Gotte. Er war fasziniert, obwohl er den englischen Text nicht verstand. Erst später stellte er fest, dass ihm und der Comicfigur dasselbe Schicksal widerfahren war: der frühe Tod der Mutter. Der angebissene Kuchen drei Fächer weiter oben berichtet von einem Geplänkel mit einer Frau, das schwierig geworden wäre, wenn es nicht beim einen Biss geblieben wäre.

Urs Heck räumt ein, dass seine Fossilien nicht zwingend von allgemeinem Interesse sind. Ihre Wirkung kann es aber durchaus



BILD RENATE WERNLI

Urs Heck, Museumsdirektor, vor dem Automaten an der Seefeldstrasse 9.

sein. Aus Vorträgen und Ausstellungen – zurzeit sind Teile des MfBf im Gemeindehaus Büsingen ausgestellt – weiss der Museumsdirektor, dass seine Fossilien die Leute anregen können, sich mit den eigenen Spuren zu beschäftigen. Am Anfang eines Vortrags stellt Heck vor allem Irritation im Publikum fest: Meint der das ernst? Dann folgt die Phase «So Züügs han i au dehe», und wenn am Ende jemand beschliesst, wieder einmal alte Kisten zu

durchforsten, ist der Vortragsredner zufrieden. Hecks Fossilien sind noch bis 2. März im Kaffeeautomaten zu sehen. Bis Ende Jahr werden hier acht weitere Kunstschaffende ausstellen. «Projekt Hohlräum» nennt Organisator Andreas Marti das Vorhaben, Kunst an unüblichen Orten einzunisten und neue Schnittstellen zum Alltag zu schaffen.

www.hohlräum.ch

Buchtipps

Intime Fossilien

Der Winterthurer Urs Heck, ein Pfarrerssohn und studierter Biologe, lässt nicht locker. Seine verrückte Idee, Objekte vergangener Beziehungen zu archivieren, hat nun Buchform angenommen – 20 Jahre nachdem er sein «Museum für Beziehungsfossilien» ins Leben gerufen hat. Die Fossilien erinnern an frühere Bekanntschaften und oszillieren zwischen Komik und Melancholie. Ein «Chlöppli» etwa, das für den Waschtage in Hecks Kindheit steht – da gabs jeweils Wähe, weil die Mutter keine Zeit zum Kochen hatte. Was das alles mit Ihnen zu tun hat, fragen Sie sich? Wer sich das kluge Buch zu Gemüte führt, fängt an, bei sich selber Archäologe zu spielen. Man sieht die eigene Vergangenheit bildhaft vor sich, aber vielleicht in einem anderen, überraschenden Licht. Denn Hecks Panoptikum ist auch eine kleine, raffinierte Sehschule. (uh)

Urs Heck: Beziehungsfossilien. Verlag mfbf, Winterthur 2014. 160 S., ca. 48 Fr.

TA 29.4.14